

Ein mittelalterlicher Bestseller in Wales

Zur Erforschung von Prozessen der literarischen Übersetzung und des transkulturellen Texttransfers

Wie heute Bücher und Filme durch Übersetzung und Synchronisation internationale Erfolge werden, gab es auch im Mittelalter Erzählstoffe, die in weiten Teilen Europas beim Publikum großen Anklang fanden und in mehrere Volkssprachen umgesetzt wurden. Hierzu gehören z. B. die Geschichten über Alexander, den trojanischen Krieg und König Arthur und seine Ritter, aber auch die heute kaum bekannte Geschichte von Boeve de Haumtone.

Kämpfe, Liebe und Verrat

Zentrale Bestandteile dieses Stoffes sind Heldentum, Kämpfe und Schlachten, Loyalität und Verrat, Liebe, Frömmigkeit, die Konfrontation zwischen Christen und heidnischen Sarazenen und auch ein wenig Humor. Ihren Ursprung hat die Geschichte über Boeve wohl im 12. Jahrhundert im anglo-normannischen Raum, und von dort breitete sie sich rasch in die benachbarten kontinentalen und insularen Literaturen aus. Es gibt kontinental-französische, italienische und niederländische Versionen, im insularen Bereich mehrere englische Bearbeitungen, in denen der Stoff sogar bis ins 20. Jahrhundert populär blieb, eine irische und eine isländische Bearbeitung – und auch eine aus Wales, die mittelkymrische *Ystorya Bown o Hamtwn*. Sie wurde wohl in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts von einem unbekanntem Gelehrten, der wahrscheinlich aus kirchlichen Kreisen stammte, übertragen und ist in zwei Handschriften des 14. Jahrhunderts und drei neuzeitlichen Handschriften überliefert.

Unsere Illustration zeigt den Titel und den Anfang der Erzählung mit der Schmuckinitialen Y in der charakteristischen Handschrift von John Jones aus einer Handschrift von c. 1608 im Besitz der National Library of Wales.

DFG-Projekt

Die Beschreibung der literarischen Akkulturations- und Adaptionprozesse, die die Aufnahme des Boeve-Stoffes in Wales charakterisieren, ist eine Aufgabe unseres von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekts „Text

und Kontext der mittelkymrischen *Ystorya Bown o Hamtwn*“. Während nämlich Originaltreue das Ziel heutiger Übersetzung und Synchronisation ist, war im Mittelalter, besonders bei nicht-religiösen erzählenden Stoffen, die Strategie eine ganz andere: Ein fremder Stoff wurde im Hinblick auf die literarischen Erwartungen des neuen Publikums umgesetzt, oder besser, adaptiert, indem der Stoff grundsätzlich so er-

zählt wurde, wie es den Gewohnheiten der aufnehmenden Textkultur entsprach. Die Handlung bleibt erhalten, aber die Form, der Stil und die Art, wie erzählt wird, werden in unterschiedlichem Ausmaß verändert. Ein klarer und auf den verschiedenen literarischen Traditionen beruhender Unterschied besteht bereits in der Großform: Der anglo-normannische *Boeve* ist in Versform abgefasst, wie es der französischen literarischen Tradition entspricht – die kymrische Adaption jedoch in

Prosa, denn erzählende Dichtung ist aus Wales nicht überliefert. Wie in einheimischen Erzählungen wird in syntaktisch unkomplizierten und in der Regel mit der Konjunktion *a(c)* ‚und‘ koordinierten Hauptsätzen berichtet; der Erzähler, der sich im anglo-normannischen *Boeve* immer wieder durch Kommentare, Publikumsanreden und Gefühlsäußerungen bemerkbar macht, verschwindet fast gänzlich hinter dem Ge-

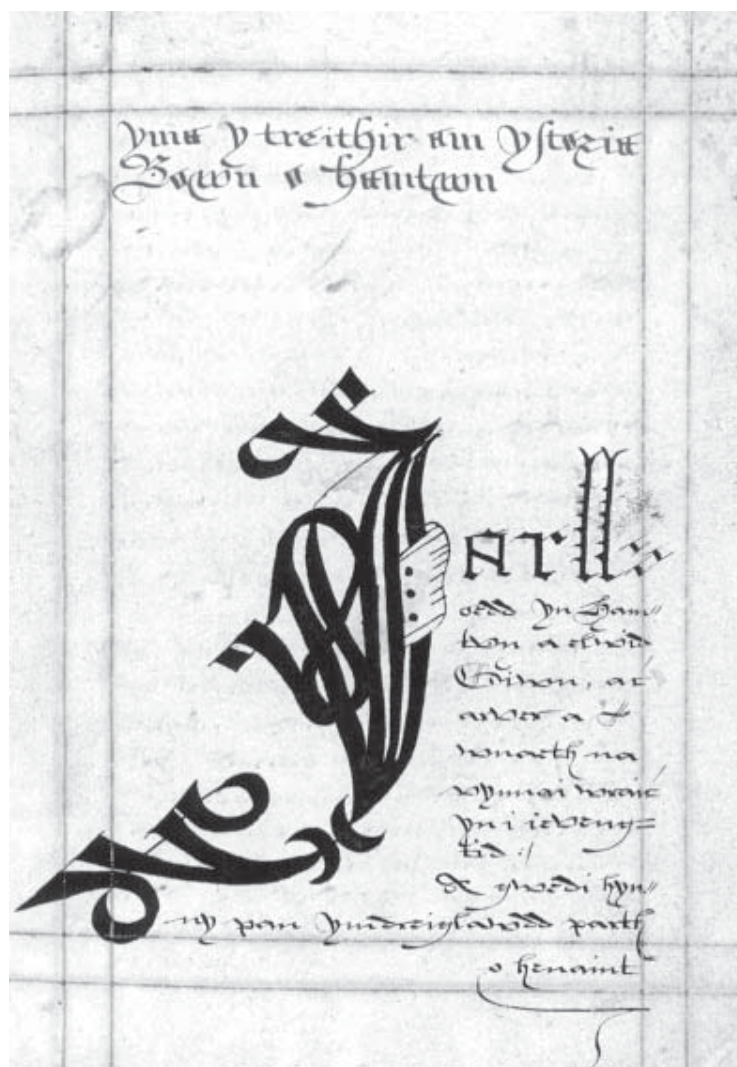
Begegnung zweier Traditionen

Dennoch ist der Bearbeiter von seiner Vorlage auch stilistisch nicht ganz unbeeinflusst geblieben, und dies zeigt, wie sich in der Begegnung der zwei literarischen Traditionen Neues entwickeln kann. Hierzu zählen die öfter verwendete Formel *ny chelafragot* (ich werde es dir nicht verbergen), die von anglo-normannisch *ne vos quer celer* (ich will es euch nicht verhehlen) inspiriert ist, aber mit einem aufschlussreichen systematischen Unterschied bei den Anredeformen zwischen der 2. Person Singular im Kymrischen bzw. 2. Person Plural in Anglo-Normannischen, sowie die explizit vom Erzähler gemachten Textschnittmarkierungen wie *Bellach y dywedwn am Ermin* (weiter sprechen wir von Ermin).

In unserem Projekt können wir zeigen, wie die Beschäftigung mit dem eher vernachlässigten Genre „Übersetzungsliteratur“ die Details des Akkulturations- und Adaptionprozesses im Spannungsfeld zwischen der Anpassung an die aufnehmende Texttradition und der Übernahme bzw. Weiterentwicklung des fremden Vorbilds deutlich werden lässt und dabei gleichzeitig ein vertieftes Verständnis der Charakteristika der einheimischen Erzähltradition und ihrer Konventionen vermittelt. *Erich Poppe / Regine Reck*

Kontakt:

Prof. Dr. Erich Poppe
Regine Reck M.A.
 Studiengang Keltologie
 Fachgebiet Vergleichende Sprachwissenschaft
 Wilhelm-Röpke-Straße 6 E
 35032 Marburg
 poppe@mail.uni-marburg.de



zählt wurde, wie es den Gewohnheiten der aufnehmenden Textkultur entsprach. Die Handlung bleibt erhalten, aber die Form, der Stil und die Art, wie erzählt wird, werden in unterschiedlichem Ausmaß verändert.

Ein klarer und auf den verschiedenen literarischen Traditionen beruhender Unterschied besteht bereits in der Großform: Der anglo-normannische *Boeve* ist in Versform abgefasst, wie es der französischen literarischen Tradition entspricht – die kymrische Adaption jedoch in

schehen, das sich sozusagen selbstständig vor dem Publikum entfaltet.

Wie prägend – sei es bewusst oder unbewusst – der Einfluss der kymrischen Tradition war, zeigt sich z. B. auch in Details der Tempusverwendung: Das Stilmittel des so genannten narrativen Präsens ist in einheimischen Erzählungen sehr selten und wird fast nur in Temporalsätzen verwendet – genau so auch in *Ystorya Bown*. In Hauptsätzen wird eine entsprechende stilistische Konturierung, wie auch in anderen kymrischen Erzählungen,